

# Märchler tritt gegen halb Europa an

**Christoph Mächler aus Siebnen vertritt die Schweiz am ersten Europäischen Minnesänger-Wettstreit in Braunschweig. Der Berufsmusiker und Lehrer spricht über seine Ziele, seine Musik und über die Faszination Mittelalter.**

Mit Christoph Mächler sprach Andreas Züger

**Sie befassen sich in Ihrer Musik unter anderem mit mittelalterlichen Klängen. Sind Sie in der falschen Zeit geboren worden?**

Nein, das nicht. Ich schätze die heutige zivilisierte Gesellschaft mit geheizten Häusern oder gesundem Essen. Ausserdem wäre ich mit 41 Jahren im Mittelalter wohl nicht mehr am Leben.

**Was fasziniert Sie am Mittelalter?**

Die damaligen Umgangsformen, Bräuche oder das Zusammenleben in Familie und Nachbarschaft, weniger die Schlachten oder Kriege. Ich habe viel nachgeforscht über dieses Zeitalter. Um die heutige Gesellschaft zu verstehen, wollte ich in die Vergangenheit blicken und herausfinden, wie die Leute damals tickten. Es war eine völlig andere Welt. Der Mensch war viel mehr Teil der Natur, das hat für mich etwas Romantisches.

## 800 Jahre König Otto

Vom 16. bis 18. Oktober feiert die deutsche Stadt Braunschweig das 800-Jahr-Krönungsjubiläum von König Otto IV. Christoph Mächler wird zu diesem Anlass am ersten Europäischen Minnesänger-Wettstreit teilnehmen. Konkurrenten des Siebners in der 240 000 Einwohner zählenden Stadt werden verschiedene Musiker aus Deutschland, Österreich, Frankreich und Tschechien sein. (azi)

**Was hat ein Minnesänger gemacht?**

Minnesang war eine höfische Sangeskunst im Mittelalter. Ein Minnesänger sang zum Ruhm einer Frau, aber auch zum eigenen. Er betörte die Damen, alle Texte handeln von der unerfüllten Liebe. Sie ordneten sich der Frau unter und waren ihrem Herrscher meist ein Leben lang treu. Es waren richtige Edelmänner.

**Wie authentisch ist Ihr Minnesang im Vergleich mit den mittelalterlichen Musikern?**

Diese Epoche lässt gerade in der Musik viel Raum für die eigene Fantasie. Anhand von Bildern weiss man, wie die Instrumente gebaut waren oder welche gleichzeitig gespielt wurden. Überliefert sind auch Texte, jedoch nicht in welcher Tonlage diese gesungen wurden oder wie die Instrumente gestimmt waren. Aber ich versuche natürlich schon, anhand der vorhandenen Indizien möglichst genau einen Minnesänger wiederzugeben. Glücklicherweise gibt es keine Beweise, wenn ich was Falsches spiele (lacht).

**Sind Sie über Ihre Faszination zum Mittelalter zum Minnesang gekommen?**

Nein, ich ging den umgekehrten Weg. Nach meiner Ausbildung zum Jazzkontrabassist kannte ich die Musik aus dem 20. Jahrhundert ziemlich gut, suche jedoch als Künstler immer neue Herausforderungen und musikalisches Neuland. Also durchforschte ich viele frühere Musikepochen. Irgendwann traf ich auf den Minnesang. Es war wie eine Eingebung, plötzlich dachte ich: Das muss ich machen.

**Welche mittelalterlichen Instrumente tragen Sie als Minnesänger bei Auftritten auf sich?**

Das sind viele. Unter anderem die Drehleier, eine Trommel oder ein Kordhold. Zudem verschiedene Flöten wie die Dreiloch- und Kuhhornflöte. Ebenso ein Rebek, ein ausgestorbenes Streichinstrument.



Christoph Mächler verbindet als Minnesänger seine beiden Leidenschaften, das Mittelalter und die Musik. Bild Andreas Züger

**Nun steht Ihnen der erste europäische Minnesänger-Wettstreit bevor. Haben Sie besondere Ziele oder sind Sie bereits froh, dabei zu sein?**

Ich gehe mit dem Olympischen Gedanken nach Braunschweig. Ich ken-

ne andere Sänger, welche dort auftreten und kann so auch meine Freundschaften pflegen. Sowieso bin ich der Meinung, dass man Kunst nicht bewerten oder mit anderen Werken vergleichen soll. Der Wettstreit wird eher

aus historischen Gründen veranstaltet.

**Trotzdem wird es eine Rangliste geben. Meine Chancen auf einen Sieg stuft ich als gering ein. Es werden Sänger aus vielen verschiedenen Ländern auftreten, in der Schweiz bin ich aber einer der einzigen Minnesänger. Ich denke, meine Konkurrenten sind musikalisch nochmals ganz andere Kaliber. Trotzdem versuche ich natürlich mein Bestes. Enttäuscht wäre ich auch nicht über einen letzten Platz, dafür ist meine Freude, vor so einem grossen Publikum auf der Bühne stehen zu dürfen, viel zu gross.**

**Am Wettstreit geht es um den Preis der sogenannten Herrin Beatrix und um den Publikumspreis. Wie wollen Sie die Zuschauer in Ihren Bann ziehen?**

Indem ich mich selbst bleibe. Ich werde zwei Stücke vortragen. Im einen werde ich nur singen, im zweiten ergänze ich meinen Gesang mit einem Solo auf der Doppelflöte. Ich hoffe natürlich, dass den Zuschauern meine Darbietung gefällt. Wenn die Leute begeistert sind oder mir Applaus spenden, hat sich der Wettstreit für mich bereits gelohnt.

## Zur Person

Christoph Mächler, gelernter Offsetdrucker, ist heute Berufsmusiker und Musiklehrer. Er gibt zudem privat Kontrabassunterricht im eigenen «Basslabor». Mächler ist ausgebildeter Jazz-Kontrabassist, ausserdem studierte er verschiedene Musiklehrgänge in Zürich und St. Gallen. Neben vielen Musikprojekten engagiert er sich prioritätär mit dem geplanten Musiktheater «Der letzte Graf von Rapperswil». Dieses Stück handelt authentisch von Geschehen im Mittelalter in Rapperswil. Infos unter [www.basslabor.ch](http://www.basslabor.ch). (azi)

## Mit Petition gegen Leinenzwang

**Vorderthal.** – Ruedi Nauer aus Vorderthal erlangte mit seiner Facebook-Gruppe «mein Hund läuft frei im Kanton Schwyz!» Bekanntheit. Innert vier Wochen traten 1700 Personen der Gruppe bei. Seit gestern ist nun die Webseite [www.leine-weg.ch](http://www.leine-weg.ch) aufgeschaltet. Es werden dort Unterschriften gesammelt für die «Petition für eine mensch- und tieregerechte Haltung von Schwyzer Hunden.»

Das Hundegesetz des Kantons Schwyz von 23. Juni 1983 ist nicht mit dem Schweizerischen Tierschutzgesetz übereinstimmend. Es schreibt eine permanente, generelle Anleimpflicht vor, während das nationale Recht ein angemessenes Freilaufen von Hunden vorschreibt. Dies sei ein klarer Widerspruch. Die Petitionäre sind gegen das veraltete Schwyzer Hundegesetz und verlangen vom Kantonsrat eine mensch- und tieregerechte, alltagstaugliche Lösung. Es ist das erklärte Ziel der Gruppe, den Kantonsrat zu unterstützen, eine bürgernahe Lösung zu finden und schnellstmöglich umzusetzen. «Grundsätzlich behalten wir uns den Initiativ-Weg vor, falls nicht innert nützlicher Frist eine umsetzbare Lösung gefunden wird», schreibt Nauer.

**Verhaltenskodex für Hundehalter**

Im Zusammenhang mit der Petition wurde ein Verhaltenskodex ausgearbeitet. So soll der Hund etwa frühzeitig abgerufen werden, wenn Kinder oder Spaziergänger entgegenkommen. Dadurch verpflichten sich die Hundehalter, Verantwortung zu übernehmen. Details zur Petition und dem Verhaltenskodex sind auf der oben genannten Webseite zu finden. (asz)

# Klaus-Michael Kühne und das «Kuhdorf»

**Unter dem Titel «Kapitän im Kuhdorf» porträtierte die renommierte Deutsche Zeitung «Die Zeit» dieser Tage den Schindelleger Logistikunternehmer Klaus-Michael Kühne.**

Von Stefan Grüter

**Schindelleger.** – Da dürften nicht alle Schindelleger Freude daran haben: Ganzseitig porträtierte «Die Zeit» am 24. September den wohl prominentesten Schindelleger Klaus-Michael Kühne. Schindelleger selbst wird da immer wieder als den Kühen sehr nahestehend beschrieben.

**«Potthässlich»**

«Dem Gebimmel der Kuhglocken kann Klaus-Michael Kühne wenig abgewinnen», beginnt der Artikel, um im nachfolgenden Satz Kühne zu zitieren: «An und für sich», sagt er in breitem Norddeutsch, «ist Schindelleger potthässlich.» Ende Zitat.

Es folgt danach ein ausführliches Porträt, beginnend beim jungen Klaus-Michael Kühne bis zum heutigen, 72-jährigen Herr über die grösste Spedition Europas mit 55 000 Mitarbeitenden. Aber immer wieder blickt der «Zeit»-Reporter Felix Rohbeck zum Fenster hinaus auf Schindelleger: «Kühne gefällt an der Schweiz, dass ihm niemand in die Suppe spuckt». Heimisch geworden ist er dort nie. Seine Villa, ein kreisrunder Bau, in dem man sich ein wenig wie auf der Kommandobrücke eines Schiffes fühlt, steht auch in Schindelleger. Das hat vor allem steuerliche Gründe. Kühnes Herz gehört Hamburg»,



Wenig löblich lässt sich der Logistikunternehmer Klaus-Michael Kühne über seinen Wohnort aus: Gegenüber der deutschen Zeitung «Die Zeit» bezeichnet er Schindelleger als «potthässlich». Bild Hans-Ruedi Rüeggsegger

glaubt der «Zeit»-Journalist festzustellen. Neben seinem Pool stehe nämlich ein lebensgrosses Pferd aus Fiberglas, bedeckt mit Hamburg-Motiven: links die Stadt im Sommer, rechts im Winter. «Die Zeit» verrät auch, dass

sich Kühne in einer Hamburger Überbauung, an der die Kühne-Stiftung massgeblich beteiligt ist, eine Wohnung habe reservieren lassen: «Doch beziehen wird er sie wohl nie, ein Wohnsitz in Deutschland hätte drasti-

sche steuerliche Auswirkungen. So trägt Kühne weiter das Kuhgebimmel in Schindelleger. Und schläft, wenn er in seiner Heimatstadt Hamburg ist, im Hotel», schliesst «Die Zeit» ihr Klaus-Michael-Kühne-Porträt.